

Was man

*ver* **d**

**Gewalt läßt sich nicht abschaffen, indem man ihre Darstellung verbietet**

# ränggt

## kehrt wieder

**Die Darstellung von Gewalt in den Medien wird oft dafür verantwortlich gemacht, daß Menschen – vor allem Jugendliche – selbst Gewalt anwenden. Ein Irrtum, meint Norbert Bolz, Ordinarius für Kommunikationstheorie an der Universität Essen. Die Medien bebildern nur das Gewaltpotential, das dem Menschen zu eigen ist. Er steht damit im Widerspruch zu manchen Medienwissenschaftlern, die Medien unter bestimmten Umständen auch als Modell für reales Handeln sehen.**

**Die Faszination an der medial vermittelten Untat entsteht, „weil unsere Kultur uns nicht gelehrt hat, mit dem Bösen umzugehen“. Das Interesse am Monströsen zeigt aber, daß sich die Menschen heute in ein Verhältnis zum verfeimten Teil ihrer Welt setzen wollen. Diese verdrängte Zerstörungslust kehrt in entstellter Form wieder: häßlich, schrill und geschmacklos. Diese Aggressionen sind also kein zu bändigender Ausnahmezustand, sondern Normalfall gesellschaftlichen Lebens.**

Die Massenmedien bieten Modelle an, wie Jugenddelinquenz sich in Szene setzt, aber sie sind nicht ursächlich für die Gewalt. Deshalb halte ich die Imitationstheorie für eine große Illusion. Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die Katharsis-Theorie sich auf eine bedeutsame Tradition berufen kann. Schon Platon sah den Unterschied zwischen sogenannten normalen Menschen und Verbrechern nur darin, daß jene sich damit begnügen, Verbrechen und Mord an den anderen zu träumen, während die Verbrecher selber zur Tat schreiten. Und das heißt ja nun, daß der Traum eine Art Katharsis für menschliche Aggressivität und menschliche Aggressionsbereitschaft ist. Stellvertretend agieren wir im Traum Aggressivität aus, und es wäre sicher eine traditionsreiche und plausibel erscheinende Vorstellung, daß Massenmedien

diesen Schauplatz des Traums heute technisch implementieren. Einiges spricht deshalb für die Katharsis-Theorie. Die Massenmedien bieten uns Formeln und Muster an, um mit unserer diffusen Gewaltbereitschaft szenisch umzugehen.

Warum ich mich auf dieses Thema versteife und ein wenig hartnäckig bin, hat den Grund, daß mir das Motiv „Tabu über Destruktivität“ in unserer Gesellschaft, in unserer Kultur sehr wichtig ist. Es ist eines der Dilemmata westlicher Zivilisation, daß fortschreitende Beherrschung der Aggressivität des Menschen sowie die Monopolisierung der Gewalt durch den Staat keineswegs dazu führt, daß das Problem gelöst wäre. Es verliert nur an Möglichkeiten, sich in Szene zu setzen. Ich glaube also, daß jemand, der als guter Christ an die Erbsünde glaubt, realistischer die Gegenwart einschätzt als jemand, der von dem Rousseauistischen Ideal eines guten Menschen ausgeht, der nur durch Gesellschaft – und heute sind die Sündenböcke eben die Massenmedien – verformt und deformiert wird. „Sex and Crime“ sind nur die bösen Worte über die Grundverfaßtheit des Menschen, an der man auch mit pädagogischen Programmen nicht vorbeikommt: die Formen der Lust, der Perversion, der Aggressivität. Sie sind dem Menschen als Grundausstattungen mitgegeben. Dafür gibt es in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Modellierungen. Wahrscheinlich ist es das menschliche Selbst. Jede Kultur muß sich überlegen, welche Schauplätze sie diesen Leidenschaften, diesen Kräften zur Verfügung stellt. Meine Vermutung jedenfalls ist die, daß die gegenwärtige Kultur aus Angst vor den Formen, die die Gewalt heute annimmt, sich mit einer apotropäischen Geste von diesem

Schauplatz wegwendet und versucht, sie zu ignorieren. Und es ist eine alte Weisheit der Psychoanalyse, daß das, was man verdrängt, eben wiederkehrt. Und zwar in einer dann unbewältigten, schrecklichen Form.

**Sie haben einmal geschrieben, daß die „wichtigste Konsumentengeneration der 10 bis 18jährigen die Medienwirklichkeit nur als Mischform fiktiver Fakten und faktengestützter Fiktionen kennt“. Heißt das, daß gerade diese Generation längst verstanden hat, daß in den Massenmedien nicht Modelle ihrer Lebenswirklichkeiten angeboten werden, sondern nur Abfallprodukte der jeweiligen Selbstreproduktion des Mediums? Was gesehen wird, ist demnach nicht der Inhalt, sondern nur die technologisch gestaltete Tatsache, daß Kommunikation in Gang gehalten wird.**

Es ist charakteristisch für die Jugendlichen der letzten Generationen, daß sie Abschied genommen haben von der alten Vorstellung, es gäbe eine Wirklichkeit „An-sich“, von einer wirklichen Wirklichkeit, die dann von bestimmten Medien dargestellt, repräsentiert oder verzerrt wird. Das war ja eine Vorstellung, die noch in meiner eigenen Generation ganz selbstverständlich war und die das Pathos im Begriff der Manipulation gestützt hat. Die Vorstellung, daß Medien unsere Wahrnehmung von der Welt manipulieren, setzt eben voraus, daß es einen klaren Unterschied zwischen der Wirklichkeit und den Darstellungen der Wirklichkeit gibt. Meine Vermutung ist aber, daß wir es heute mit Jugendlichen zu tun haben, die an diese Unterscheidung nicht mehr glauben können. Und ich denke, zu Recht nicht mehr glauben können, weil sie von Kindesbeinen an die Erfahrung machen, daß jede Wirklichkeit vermittelt ist durch Medien. Und das gilt ja sogar für Soziologen und Sozialforscher. Was sie über sogenannte Fakten wissen können, wissen sie wiederum nur über Medien. Kurzum: Die neue Generation der Jugendlichen ist nüchterner und ist meines Erachtens illusionsloser, was die Medienwirklichkeit betrifft. Das heißt, sie verzichtet auf eine medienunvermittelte Realität. Wahrscheinlich ist die gegenwärtige Jugend auch eher bereit als frühere Ge-

nerationen, sich mit dem Sachverhalt zu arrangieren, daß es bei der Kommunikation primär um die Fortsetzung der Kommunikationsprozesse geht und nicht so sehr um die Übermittlung von Informationen und Inhalten.

**Bedeutet das nach Ihrer Meinung auch gleichzeitig, daß Jugendliche gegen die Verführungstechniken der Programminhalte immun sind?**

Wenn man die ganze Sache, wie man es von mir auch erwartet, optimistisch angeht, kann man in der Tat sagen: Selbst für den schlimmsten aller möglichen Fälle, daß die heutigen Jugendlichen durch die Medien intellektuell primitiviert und von der kritischen Tradition der Aufklärung abgeschnitten werden, wird man gleichzeitig feststellen, daß sie eine höhere Medienkompetenz und ein höheres, stärkeres Kommunikationsbewußtsein haben als jede Generation vor ihnen. Man kann also davon ausgehen, daß die Jugendlichen immun werden oder längst immun geworden sind gegen die Form der Manipulation, die Marshall McLuhan wohl mit seinem berühmt gewordenen Satz gemeint hat: „The medium is the message.“ Hinter diesem Satz steckte ja die Entdeckung, daß die Menschen sich durch die Selbstverständlichkeit eines Mediums ablenken lassen von der prägenden, formenden Kraft, die dieses Medium hat und daß sie sich statt dessen auf die Inhalte konzentrieren. Wenn nun – so kann man umgekehrt schließen – diese Inhalte immer banaler, bedeutungsloser und gestaltloser, immer beliebiger werden, wächst die Aufmerksamkeit für das Medium selbst. So daß wir also davon ausgehen können, daß wir es mit der gegenwärtigen Jugend vielleicht mit einer Generation zu tun haben, die unkritischer ist denn je, gleichzeitig wird sie aber auch technologisch und medial kompetenter. Und das zeigt sich in ihrer viel positiveren Technologiezuwendung. Wahrscheinlich hat es nach dem Zweiten Weltkrieg nie eine Jugend gegeben, die technologisch positiver eingestellt war als die gegenwärtige. Und zwar nicht nur im

Sinne der 50er Jahre als eine utopische Science-fiction-Orientierung an Technologie, sondern eher im Sinne einer Alltagsorientierung. Es macht also einen großen Unterschied, meine ich, ob ein Junge in den 50er Jahren sich für den Sputnik begeistert hat oder ob ein Mädchen oder Junge heute wie selbstverständlich fordert, den eigenen Alltag computergestützt zu gestalten. Das sind zwei vollkommen unterschiedliche Formen positiver Technologiezuwendungen. Und die, die wir heute schon als Norm bei den Jugendlichen finden, zumindest bei den etwas wohlhabenderen Jugendlichen, die deutet auf Medienkompetenz hin und nicht auf Science-fiction.

**Dieses aktive Gestalten des eigenen Alltags ist ja das genaue Gegenteil der passiven Haltung vor dem Fernseher. Könnte die Inflation des stets gleichen Programmangebotes dafür verantwortlich sein, und ist – anders gefragt – das passive und also langweilige Sozialverhalten vor dem Fernseher subversiver Anlaß der Heranwachsenden, sich mit aktiver Medienkompetenz dagegen zu erwehren?**



Vielleicht könnte man von einer Art Unschärferelation der Medien sprechen. Wenn man durch den Inhalt einer Mitteilung oder eines Sendeangebotes fasziniert ist, dann übersieht man das Medium, und wenn die Inhalte uninteressant, langweilig und bedeutungslos werden, konzentriert man sich wieder mehr auf das Medium. Genauer: Entweder man stellt den Fokus der Aufmerksamkeit scharf für den Inhalt oder scharf für die Medialität, für die Technologie selbst. Und unsere Gegenwart scheint mir dadurch geprägt zu sein, das wir den Fokus zum ersten Mal für das Medium als Medium und nicht mehr für die Inhalte scharf stellen. Nur die Medienkritiker halten das eben noch anders, und eben, wie ich meine, traditionell. Sie orientieren sich ganz und gar an den Inhalten, die ja vollkommen stereotyp sind. Es gibt ja im derzeitigen Medienangebot nur noch Verschärfungen statt neuer Inhalte. Das ist aber ein ganz normales Symptom dafür, wie man die Gefahr der Langeweile zu bannen versucht. Wenn man immer schärfer dosieren und immer mehr Procente in den Alkohol geben muß, um überhaupt noch zu betäuben, dann zeigt es, daß die Lust und der Spaß daran immer mehr zurückgeht. Wie gesagt, ich glaube, die alternative Frage ist die: Was rückt ins Zentrum der Aufmerksamkeit? Und wenn der allgemeine Eindruck richtig ist, daß die Medienangebote einerseits langweilig, andererseits scharf übertrieben sind, dann kann man vermuten, daß sich gesamt-kulturell die wahre Aufmerksamkeit schon längst verschoben hat auf die Ereignisse der Medialität selbst.

Damit das nicht so abstrakt klingt, ein ganz einfaches Beispiel, das jeder leicht überprüfen kann. Nehmen wir die Bedeutung von Special-effects im Film. Man beobachtet immer häufiger, daß Hollywoodfilme ihre großen Kassenerfolge nur noch durch Special-effects erzeugen, sie haben oft keinen wirklichen Plot mehr und sind als Story total langweilig. Die Bedeutung des Regisseurs nimmt immer mehr ab und die Bedeutung des Technikers immer mehr zu. Das scheint mir ein deutlicher Hinweis darauf zu sein, daß das Ereignis im technisch Machbaren liegt. Als Zuschauer will man dieses Machbare im Augenblick genießen wie ein Feuerwerk. Was früher ein so edles Medium wie den Film ausgezeichnet hat, nämlich der Plot, die Handlung, die Erzählung, geht dabei vollständig verloren. Durch neue Technologien, wie Morphing, Bildtechnologie, das gesamte Imaging werden Sensationen erzeugt, nicht mehr durch eine Geschichte. Deshalb hat man auch keine Lust mehr, solche neuen Filme zweimal anzuschauen, weil der Effekt als reiner technologischer und reiner Medialitätseffekt beim ersten Mal verpufft. Neue Medienereignisse haben keinerlei Tiefe. Man kann sie immer nur übersteigern, überbieten, man kann den Alkoholgehalt erhöhen, man kann die Schärfe erhöhen, das Spektakuläre noch weiter überreizen, aber sie locken nie mit ihren Inhalten.

**Das heißt, je übertriebener die Effekte sind, desto mehr lösen sie sich von einer adäquaten Realitätsabbildung ab. Ist das, was in unseren jugendschützerischen Augen der gefährliche, problematische, zweifelhafte Index eines Filmes ist, weil darin unmotiviert und ohne Sichtbarmachung der Folgen Menschen zu Tode kommen, ein wünschenswertes Ergebnis, weil die Zuspitzung den Blick auf die Möglichkeiten technischer Effekte lenkt?**



*Ich würde, genauso wie es die Frage intendiert, sagen, daß die Dinge immer mehr auf eine Art habitualisierte Ironie des Betrachters hinauslaufen. Die großen Stunts, die phantastischen Special-effects werden nicht nur vom erwachsenen, sondern auch vom jugendlichen Publikum mit Ironie, also mit Lachen und Freude genossen. Man freut sich darüber, wie spektakulär das Ganze inszeniert ist und hat längst nicht mehr diese identifikatorische Haltung gegenüber den angebotenen Inhalten. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß es immer wieder eine Menge gewaltbereiter Jugendlicher oder Heranwachsender gibt, die solche extrem übertriebenen Darstellungen zum Schema, zum Muster ihrer eigenen Aggressivität erwählen, aber auch das kann man in der Geschichte der Fiktionen zurückverfolgen. Zum ersten Mal wurde man aufmerksam auf die Selbstmordwelle im Anschluß an Goethes Werther. Im Grunde wechseln nur die Vorlagen für eine bereits existente Aggressivität, sei es gegen die Außenwelt, sei es gegen sich selbst. Man wird also auch in diesen hypertrophierten, ins Selbstironische getriebenen Action-Spektakeln immer wieder Modelle nachweisen können, die der einzelne in eine Eigenrealität umgesetzt hat. Aber das läßt trotzdem nicht den Schluß auf kausale Verursachungen zu. Das scheint mir das Illusorische an dieser ganzen Argumentation zu sein. Frei flottierende Aggressivität sucht nach Schemata, nach Mustern. Und es wechseln nur die Medien, die diese Muster anbieten. Ob das Vorbild der eigene Bruder, Sigurd in einem Comic-Heft, Werthers Leiden, Last Action Hero heißt, ist gleichgültig.*

*Das sollte aber kühl analysierende Menschen nicht dazu verführen, die Medien für diese Aggressivität selber verantwortlich zu machen. Das scheint mir der Kurzschluß zu sein. Medien bieten immer nur Modelle für frei flottierende Aggressivität oder auch Sexualität. Man vergißt immer, daß wir einen Großteil unserer eigenen Lebensgewohnheiten an Medien ablesen. Für meine eigene Generation hat das Kino unbedingt die Funktion gehabt, daß man bestimmte Formen des Umgangs mit Welt gelernt hat. Man lernte im Kino, wie man mit seinem Boß umgehen muß, um eine Gehaltserhöhung zu erwirken oder wie man mit Frauen umgeht. Wie sollte man das in seinem spießbürgerlichen Elternhaus oder in der Kleinstadt auch lernen, wenn nicht im Kino. Auch wenn das im Ergebnis meist illusorisch und falsch war, es war ein Modell, um mit Problemen fertig zu werden. Grimms Märchen stecken voller Grausamkeiten, Comicstrips sind bestialisch und brutal. Das läßt nur den Schluß zu, daß Grausamkeit, Aggressivität eine wesentliche Dimension unserer sozialen Existenz ist. Meine Angst ist geradezu die, daß, wenn man aus guten, ehernen Absichten heraus diese Aggressivität und Grausamkeit aus den Medien ausschließt, einen Verdrängungsmechanismus in Gang setzt, der zu viel furchtbareren Formen von Aggressionen führen wird. Für mich ist ein Menetekel oder eine experimentum crucis die langanhaltende Diskussion darum, ob man die klassischen Märchen den Kindern noch zumuten kann. Es gibt ja eine Menge von Menschen, die meinen, daß etwa Grimms Märchen zu grausam sind und verboten werden müßten. Oder zum Beispiel der Unsinn einiger amerikanischer Bibliotheken, Shakespeares Werke nicht mehr öffentlich zugänglich zu machen, weil es darin zu Grausamkeiten kommt. Oder auch die absurde Diskussion über Das kleine Arschloch, vor dem Kinder bewahrt werden sollten. Das mögen extreme, lächerliche Zuspitzungen sein, aber die Tendenz ist überall die gleiche. Das sind alles sehr hilflose Beispiele dafür, durch Verdrängung ein fundamentales Problem menschlicher Sozialisation aus der Welt zu schaffen, und ich denke, dafür werden wir büßen müssen. Das ändert natürlich nichts daran, daß es einen Unterschied gibt zwischen der Dar-*

stellung von Grausamkeit und Aggressivität und einfach nur ärgerlichen Geschmacklosigkeiten. Und ich wäre der letzte, der sich unkritisch gegenüber dem Medienangebot verhält. Im Gegenteil, die Inhalte finde ich oft skandalös und katastrophal, aber nicht, weil sie Sex and Crime zeigen, nicht weil sie Kriminalität und Lust verherrlichen, sondern weil sie das oft in einer schäbigen, lächerlichen, peinlichen und auch ästhetisch abstoßenden Weise tun. Weil keine Kreativität und Phantasie in diese Darstellungen investiert wird, sind für mich die meisten Inhalte skandalös. Und wenn man mir persönlich häufig vorwirft, ich würde, statt ethisch zu argumentieren, immer nur ästhetisch argumentieren, möchte ich an dieser Stelle einmal erklären, warum das meines Erachtens zwingend und sinnvoll ist. Das große Problem, das wir mit so vielen Programmangeboten haben, scheint mir nicht primär ein ethisches, sondern ein ästhetisches zu sein. Nehmen wir als Beispiel die Werbung. Alle Welt spricht ja davon, daß wir durch Werbung verblödet und deformiert werden. Doch was ist daran das eigentlich Ärgerliche und gesellschaftlich Bedenkliche? Das ist die Tatsache, daß die meiste Fernsehwerbung, zumindest die deutsche, ein katastrophales ästhetisches Niveau hat. Und darüber entsetzen sich die Menschen zu Recht. Würde man mehr Kreativität und Phantasie investieren, würde es Spaß machen, könnte Werbung informativ, lustig und anregend sein. Und es gibt genügend Beispiele dafür, daß das möglich ist. So wie es ja auch eine Menge Beispiele dafür gibt, daß der Umgang mit Gewalt und der Umgang mit Sex in Medien, im Film außerordentlich anspruchsvoll sein kann. Darauf sollten wir drängen. Das ist ein ästhetisches Gebot, daß man mit diesen Themen in einer darstellerisch anspruchsvollen Weise um-

geht und nicht, daß man sie tabuisiert. Das ist mein Impuls bei der ganzen Sache. Der Film *Im Reich der Sinne* redet von extremer Gewalttätigkeit und extremen Formen von Sexualität, aber jeder, der ihn gesehen hat, wird ihn als eindrucksvolles und lehrreiches Beispiel in Erinnerung behalten. Das einzige, was sich dazu noch fragen läßt an darstellerisch anspruchsvoller und ästhetischer Präsentation von Gewalt und Sex, ist: Was ist zuträglich für welche Gruppen von Jugendlichen? Aber das ist eine Frage, die nur an die Pädagogik zu richten ist, das heißt zuallererst an die Familie und die Erziehenden. Denn es scheint klar zu sein, daß Kinder in einer gewissen Stufenfolge der Konfrontation mit Wirklichkeit solchen Erfahrungen ausgesetzt werden müssen. Daß man nicht kleine Kinder sofort mit dem härtesten Ernst des Lebens konfrontiert, ist eine simple Selbstverständlichkeit jeder pädagogischen Arbeit. Statt aber solche Filme eben zu verhindern oder zu verbieten, sollte man sie verbessern. Jugendliche, die sich an der Schwelle zur wirklichen Welt befinden, müssen wissen, welche Gewalt in der Sexualität steckt und welche Faszination in der Gewalt steckt. Wenn man sie damit nicht konfrontiert, wenn man davon nichts lernt, ist man nicht erwachsen und kann in die Welt nur als beschädigter Mensch und als Looser eintreten. Am Ende wird die Frage nach Sex und Gewalt wieder zurückadressiert an die Pädagogen, und das heißt letztlich, zurückadressiert wird an die Eltern.

*Das Gespräch führte Andreas Lange, Prüfer bei der FSF.*

